



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Alpenbauart

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

platze liegt häufig ein Kämmerchen, nebenan ist die geräumige Wohnstube situirt, welche stets die ganze Breite des Hauses einnimmt. Dieser gegenüber liegt die nicht grosse Küche, von welcher aus eine Thüre in den Stall führt. Wo ein oberes Stockwerk besteht, dient der über der Wohnstube befindliche Raum als schönes Gemach, neben welchem sich die Mägdekammer und einige Räumlichkeiten zur Unterbringung von Vorräthen, Sämereien, Utensilien u. dgl. befinden.

Da die äussere Breite des Hauses etwa 24 Fuss beträgt, bietet das Innere, selbst wo die Frontseiten kunstmässig durchgeführt sind, nur beschränkte Wohnräume, auch steht die zeilenartige Aneinanderreihung der Gemächer jeder behäbigen Eintheilung hinderlich im Wege. Auf einer Grundlage von Bruchsteingemäuer, welches sich kaum 1 Fuss über das Niveau des Platzes erhebt, ruhen die Blockwände, deren einzelne Balken meist eine Stärke von 8 bis 10 Zoll einhalten, und die an den Ecken einfach oder doppelt verblattet sind. Das Erdgeschoss ist immer ganz im Blockverband ausgeführt und es sind die Balken nicht rein abgezimmert, sondern nur an zwei Seiten waldkantig behauen und die Fugen mit Moos und Lehm verstopft. Die Deckenbalken springen als Verkragungen vor und tragen die Architrav-Stücke, auf welchen die Wände des Obergeschosses ruhen; dieses ist nicht immer im Blockverband gehalten, sondern besteht oft aus senkrechten Pfahl- oder Bohlenwänden und ist jederzeit mit sauber bearbeiteten Brettern oder Latten überkleidet. Die Dachungen sind 45 bis 48 Grade geneigt, also mässig steil und an den Giebelseiten immer mit gebrochenen Walmdächern, Halbwalmen, ausgestattet, wobei die Deckung gewöhnlich aus gefalzten Schindeln, hie und da auch aus Schiefer besteht. Durch vorgebaute Laubengänge, Freitreppen und offene Galerien gewinnt das Haus ein sehr belebtes Ansehen, welches nicht selten durch Farbenschmuck erhöht wird. Die Decorationen der Giebel und Lauben sind sehr mannigfaltig und der Construction entsprechend; sie zeigen eine glückliche Verbindung gothischer und renaissanceartiger Elemente, soweit der Holzbau solche Anklänge zulässt. Man sieht laufende Bogen-Ornamente, Keilschnitte, vertieft gearbeitete Laubwerke, geschnitzte Träger und ähnliche Theile, auch kommen Säulen und Baluster vor, die auf der Drehbank hergestellt worden sind.

Was das Alter dieser Bauwerke betrifft, haben wir von vorn herein zu unterscheiden zwischen dem Alter der gegenwärtigen Bestände und dem des Bau-Styles: bei weitem die grössere Anzahl der bestehenden Häuser rührt aus der zweiten Hälfte des XVII. und der ersten des XVIII. Jahrhunderts, doch kommen, wie sich aus angebrachten Jahrezahlen ergibt, einzelne Bau-Objecte aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts vor. Dass diese Bauart auf uralten Traditionen beruhe, steht ausser Zweifel, die künstlerische Durchbildung aber hat sie, wie schon erwähnt wurde, um den Schluss des XV. Jahrhunderts erhalten. Alle Umstände deuten an, dass die Verbreitung in früherer Zeit eine viel grössere gewesen sei, und sich tief nach Schlesien und Mähren erstreckt habe.

Illustration:

Rathhaus in Semil. Fig. 159. (Im Texte S. 114.)

Die Alpenbauart.

Der Blockwandbau mit flachem Dache (die eigentliche Alpenbauart) greift von Bayern und Ober-Oesterreich in die Südspitze von Böhmen herein, zieht sich vom Neugedeiner Passe über Winterberg gegen Budweis und Grätzen, und springt von hier in ziemlich modificirter Weise entlang der österreichischen Gränze bis Neuhaus vor, wo die letzten Anklänge verschwinden. Der freundliche Marktflecken Wallern bildet den Mittelpunkt dieser Architektur. Die schönsten Häuser dieses Ortes sind vor einigen Jahren durch ein zufälliges Schadenfeuer zerstört worden, was umso mehr bedauert werden muss, als viele derselben ein hohes Alter besaßen. Indessen werden noch immer sehr interessante Bauten gesehen, so in Neuern, Eisenstein, Oberplan und in Wallern selbst; auch Hohenfurt, Friedberg, Unterhaid und Grätzen enthalten manches sehenswerthe Haus.

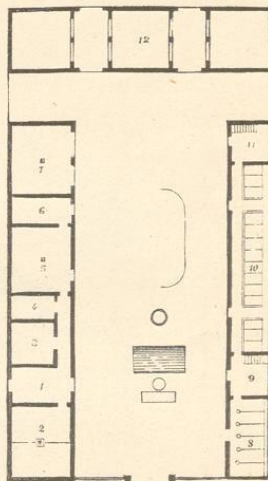


Fig. 158. (Jung Brüst.)

Die nach Tyroler Art mit Steinen beschwerten Dächer halten eine Neigung von beiläufig 22 Graden ein und sind mit 4 Fuss langen Spaltschindeln eingedeckt, wobei die ausserordentlich leichten Dachstühle meistens aus Stangenholz bestehen. Im Gegensatz zu den slavischen Häusern erscheinen die hiesigen sehr breit, nämlich 36 bis 42 Fuss, und es gibt sich allenthalben das den Deutschen eigene Streben nach lichten und ausgiebigen Gelassen kund. Der Eingang ist häufig an der Giebelseite angebracht, so dass rechts und links neben dem Vorplatze Stuben liegen, wenn nicht die eine Seite ganz vom Vorplatz (Flötz) eingenommen wird. In der geräumigen Küche fehlt nie fließendes Wasser, auch vor dem Hause sprudelt ein lustiger Brunnen. Aus der Wohnstube tritt häufig ein kleines erkerartiges Gemach vor, der Lieblingsaufenthalt des Hausherrn; neben der Stube liegt die Mägdekammer, dieser gegenüber die Schlafstube der Besitzer. Ein oberes Stockwerk ist nicht immer vorhanden, wo es besteht, führt die Treppe oft an der Aussenseite des Hauses hinan und

sind dort die Schlafstube und das schöne Gemach untergebracht.

Im Ganzen den tyrolischen Anlagen sich nähernd zeigen doch die im Böhmerwald und seinen Ausläufern, üblichen Holzbauten manches Eigenartige: so sind hier die Balken abwechselnd bald geschrotet, bald glatt abgezimmert, dann ragen häufig, wie z. B. in Wallern, die Balkenköpfe über die Wandflächen weit vor, und sind die oberen Wände zwischen Ecksäulen eingespannt, wodurch das Aeussere ein etwas schwerfälliges Ansehen erhält. Auch bemerkt man in Böhmen allerlei künst-

lung zugeführt wurde, welche er in den Alpenländern erfahren hat. Eine grössere Verbreitung als die oben bezeichnete scheint die Alpenbauart in Böhmen nie gehabt zu haben; sie blieb immer auf den Gränzbezirk beschränkt. In ethnographischer Beziehung verdient hervorgehoben zu werden, dass diese Bauart auch jenseits der bayerisch-böhmischen Gränze ihre nördlichste Ausdehnung erreicht hat, ein Umstand, welcher mit den vorherrschenden Mundarten in engster Beziehung steht, indem in gleicher Linie auch der alt-bayerische Dialect aufhört.

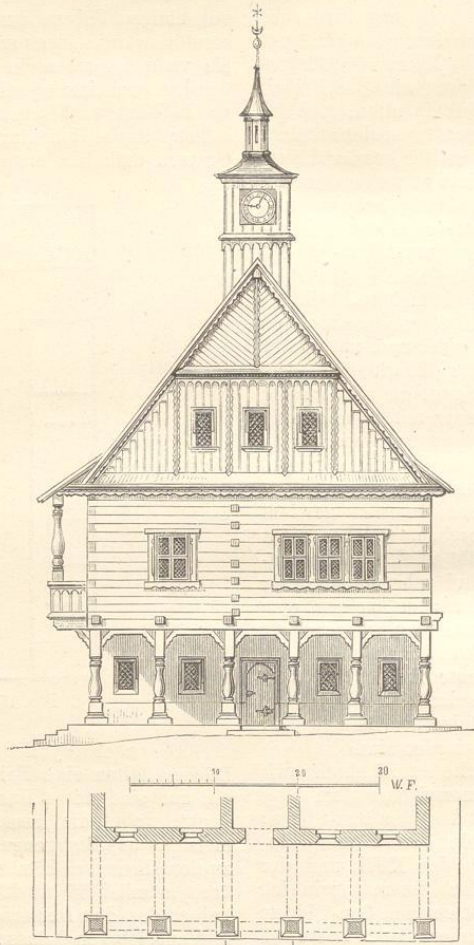


Fig. 159. (Semil.)

liche Constructionen und Verankerungen, welche mit einer gewissen Absichtlichkeit zur Schau gelegt sind, z. B. offene Sprengwerke an den Giebeln und wunderlich geschnittene Consolen, wie sie anderwärts nicht getroffen werden. Eine nähere Beschreibung dieser weit verbreiteten Bauart, welche sich von der Schweiz bis in die steierischen Gebirge hinzieht, scheint umso mehr überflüssig, als dieser Styl hier nicht jener Vollen-

Illustration:

Bauernhaus in Capellen bei Hohenfurt. Fig. 160.
(Im Texte S. 115.)

Der Fachwerkbau.

Bei Taus und Klentsch, wo die böhmische Sprache am weitesten gegen Westen vorgreift, wird das slavische